

Nationalparkverwaltung Berchtesgaden
Sachgebiet Kommunikation
Carolin Scheiter
Doktorberg 6, 83471 Berchtesgaden

Tel.: 08652 9686-130
Fax: 08652 9686-40
pressestelle@npv-bgd.bayern.de
www.nationalpark-berchtesgaden.bayern.de

Pressemitteilung

18.12.2009

Wo Trinkwasser wertvoller ist als Gold

Nationalpark-Ranger Wolfgang Fegg beteiligt sich an „Train the Teacher“-Programm in Kenia - Staatenübergreifende Zusammenarbeit

**Kenia: Hitze, Sand, Wassermangel und eine Vielzahl an Naturschätzen –
Berchtesgaden: Berge, Täler, raue Winter und eine lange Naturschutzgeschichte.
Auf den ersten Blick lassen sich kaum Gemeinsamkeiten zwischen dem
afrikanischen Staat und der Talgemeinde finden. Und doch wurden kürzlich erste
Verbindungen geknüpft. Umweltingenieur Wolfgang Fegg vom Nationalpark
Berchtesgaden reiste mit drei Kollegen der Technischen Universität München in das
kenianische Kilifi und Voi, um an der PWANI Universität sowie der Jomo Kenyatta
Universität zu unterrichten. Im Zuge eines „Train-the-Teacher“-Programms der
Technischen Universität Dortmund arbeitete die deutsche Gruppe mit kenianischen
Professoren, Dozenten und Studenten zwei Wochen lang an länderspezifischen
Problemen und Lösungsstrategien.**

Im Mittelpunkt stand dabei die Nachhaltigkeit der Forstnutzung in Verbindung mit
Landwirtschaft und Tourismus. Darüber hinaus wurde die Problematik des Wasser-,
Rohstoff- und Müllmanagements behandelt. Durch praktische Anwendungsbeispiele
unterstützten Nationalpark-Ranger Wolfgang Fegg und sein Team die afrikanischen
Kollegen mit ihrem Know-how in technischem und wirtschaftlichem Management

sowie dem arbeiten mit Geographischen Informationssystemen (GIS). Der afrikanische Staat Kenia verfügt über 40 Nationalpark- sowie Wildschutzgebiete, insgesamt entspricht dies einer Landesfläche von rund zehn Prozent. Im Vergleich dazu sind es in der Bundesrepublik Deutschland bei 14 Nationalparks lediglich 0,54 Prozent. Die Bevölkerung Kenias wächst ständig – mit weit reichenden Folgen auch für den Naturschutz: Die hohe Geburtenrate von 4,9 Kindern pro Frau in Kenia verschärft zunehmend die Konflikte zwischen lokaler Bevölkerung und den Naturschutzbestrebungen. Ein Beispiel dafür sind die Weidebereiche im „Tsavo National Park“, welche ähnliche wie im Nationalpark Berchtesgaden seit Jahrhunderten genutzt werden. Diese Gebiete wurden in den vergangenen Jahren durch die ständig steigende Anzahl von Rindern stark übernutzt. Zusätzlich verschärft wird die Situation durch den Wassermangel, denn seit zwei Jahren ist in diesem Gebiet kein Niederschlag gefallen. Hinzu kommen weitere Konflikte: Auf die Weideflächen der Rinder ziehen sich oftmals auch Großsäugetiere wie Löwen und Elefanten zurück. Die Probleme sind vorprogrammiert: Nutztier- und Großsäugetierverluste, Wilderei, Verlust von Weidefläche aufgrund von Übernutzung sind die Konsequenzen.

Dem Krisenmanagement kommt in den kenianischen Nationalparks und Wildschutzgebieten damit eine zentrale Bedeutung zu. Wolfgang Fegg, Ranger im Nationalpark Berchtesgaden, unterstützte die kenianischen Kollegen beim Erarbeiten von kartenbasierten Managementplänen und bei der Anwendung von Geographischen Informationssystemen (GIS). Managementpläne können dabei helfen, die Konflikte zwischen Natur und menschlicher Nutzung aufzuzeigen und praktikable Lösungen zu erarbeiten – sowohl für den Tsavo East Nationalpark als auch für die kenianische Bevölkerung. Die im Nationalpark Berchtesgaden praktizierte Trennung von Wald und Weide sowie die traditionellen Nutzungen im Nationalpark seit über 400 Jahren vermittelten den kenianischen Professoren konkrete Fallbeispiele.

Wertverhältnisse: Trinkwasser kostbarer als Gold

Acht Prozent der Bevölkerung Kenias leidet unter Wassermangel, dies sind mehr als fünf Millionen Menschen. Rund 40 Prozent der Kenianer haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Das Thema „Wasserversorgung der Städte und Dörfer“ stand

somit ebenfalls auf dem „Train-the-Teacher“-Programm von Ranger Wolfgang Fegg. Oft liegen die Wasserfassungen in Schutzgebieten, welche durch ihren Schutzstatus eine gute Wasserqualität garantieren. So sprudeln aus der Quelle von Mzima Springs im größten Nationalpark Kenias täglich 200 Millionen Liter Trinkwasser für die Versorgung von Nairobi und Mombasa. Doch einheimische Experten haben festgestellt, dass das entnommene Wasser in angrenzenden Flüssen und Bächen fehlt und dort zu ökologischen Schäden führt. Erschwerend kommt hinzu, dass in Kenia kaum Abwasserreinigungssysteme vorhanden sind, was zu weiterer Belastung des Trinkwassers führt und Krankheiten wie Cholera fördert. Der große Bedarf an sauberem Wasser führt wiederum zu einer Übernutzung der Wasservorräte aus dem Schutzgebiet – mit fatalen Konsequenzen. Die Lage verschärft sich zunehmend, sowohl für die Menschen als auch für die gesamte Ökologie im Schutzgebiet. Vor diesem Hintergrund erarbeiteten die Wissenschaftler aus Deutschland Strategien für die Ausweisung und Erhaltung von Trinkwassereinzugsgebieten sowie für die nachhaltige Nutzung von Wasservorräten. Beispiele aus dem Wimbach- und Klausbachtal veranschaulichten den Kenianern die Praxis der Trinkwassergewinnung im Nationalpark Berchtesgaden. Mögliche Aufbereitungstechniken von Trinkwasser sowie Reinigungstechniken von Abwasser wurden vorgestellt und diskutiert. Ziel der Bemühungen war es, die Wasservorkommen durch nachhaltige Nutzung zu sichern und ökologische Schäden zu vermeiden.

Wasserkraft führt zur Entwaldung des Landes

Fast 75 Prozent der Energie Kenias wird aus Wasserkraft gewonnen. Alte, zum größten Teil nicht ökologisch nachhaltige Wasserkraftwerke, versorgen das Land mit Strom. Durch das Ausbleiben der Niederschläge aufgrund der Klimaerwärmung sowie durch das Austrocknen der Flüsse kommt es neben häufigen Stromausfällen auch zu ökologischen Schäden an Flüssen und Bächen. Von Strommangel betroffene Menschen greifen in ihrer Not auf andere Energiequellen zurück: das Holz. Die wenigen Wälder des Landes werden abgeholzt, was schwerwiegende Bodenerosion zur Folge hat.

Dezentrale, alternative Energiequellen wie die Biogasproduktion in der Landwirtschaft und Abfallentsorgung, Nutzung von Sonnen-, Windenergie und vorhandener Geothermie sind nur einige Möglichkeiten, der Entwaldung des Landes

entgegenzuwirken. Die Nutzung alternativer Energiequellen würde zudem die Abhängigkeit der lokalen Bevölkerung von Wasser zur Stromgewinnung entschärfen. Als konkretes Beispiel für die Biogasproduktion stellten die deutschen Experten Verfahrensweisen der Firma Finsterwalder Umwelttechnik in Bernau am Chiemsee vor. „Das Nutzen der natürlichen Reserven des Landes könnte es Kenia ermöglichen, in die Epoche von Kohle und Gas erst gar nicht einzutreten, sondern gleich in ein Zeitalter der ökologisch, nachhaltigen, regenerativen Energien zu investieren“, resümiert Umweltingenieur Wolfgang Fegg.

Technisches Wissen und Erfahrungen aus wissenschaftlich fortschrittlichen Ländern ist laut Fegg der erste Schritt zu einem nachhaltigen und regenerativen Lebensstil in Kenia. Die kenianischen Universitäten denken bereits über einen besseren Schutz ihrer Ressourcen nach, eine Eigenversorgung mit regenerativer Energie durch Photovoltaik ist bereits in Planung. Nationalpark-Ranger Wolfgang Fegg und seine Kollegen haben verschiedene Denkanstöße geliefert, die vor Ort nun in Taten umgesetzt werden.

(Ohne Leerzeichen 6067, mit Leerzeichen 6952)

Bildtext (Credit: privat): [Tsavo East National Park.jpg](#)

Der Tsavo East Nationalpark in Kenia war das Ziel von Nationalpark-Ranger Wolfgang Fegg (Mitte) im Rahmen des „Train the Teacher-Programms“ der technischen Universität München. Im Schutzgebiet zwischen Nairobi und Mombasa entwickelten deutsche Wissenschaftler zusammen mit den kenianischen Professoren, Dozenten und Studenten Lösungsstrategien für länderspezifische Probleme.

Bildtext (Credit: privat): [Ranger Wolfgang Fegg.jpg](#)

Der Berchtesgadener Nationalpark-Ranger Wolfgang Fegg stellte an der PWANI Universität sowie an der Jomo Kenyatta Hochschule in Kenia die vielseitigen Managementaufgaben des Nationalparks Berchtesgaden vor. Gemeinsam mit

kenianischen Wissenschaftlern und Studenten erarbeitete Fegg außerdem Lösungsstrategien für eine verbesserte Wasserversorgung vor Ort und die Entsorgung von Abfällen.